

Peter Kuhn geht ohne Umschweife zur Sache

Remscheider Probenarbeit des Bielefelder GMDs

■ **Remscheid/Bielefeld** (rec). „Mit Brahms ganz bei der Sache“, unter diese Überschrift stellte der *Remscheider General-Anzeiger* am vergangenen Samstag die Probenarbeit von Peter Kuhn mit den Bergischen Symphonikern. Der Bielefelder Generalmusikdirektor Peter Kuhn gehört – wie berichtet – zu den vier Bewerbern um die Leitung des von Remscheid und Solingen gemeinsam betriebenen Orchesters.

Alle vier hatten sich in der vergangenen Woche bei öffentlichen Proben vorgestellt, Kuhn, wie zwei weitere seiner Mitbewerber, mit der beispielhaften Einstudierung der 3. Sinfonie F-Dur op. 67 von Johannes Brahms.

Kuhn setzte sich individuell mit den Tücken einzelner Instrumente auseinander, schreibt der *General-Anzeiger*. Er gehe ohne Umschweife zur Sache, lege auch Wert darauf, sich ja nicht anzubiedern. Er achte auf viele Details und habe bei Einzelstimmen nach. Und er denke sehr analytisch. „Peter Kuhn dirigiert mit der linken Hand auf gleichem Höhnenniveau wie mit der

rechten, häufig mit dem Takt, natürlich vornehmlich für den gestalterischen Part und die Einsätze. Sein Körper geht, fast tänzerisch, mit, kommt aus federn den Knien“, heißt es weiter. Das sind Beobachtungen, die Bielefelder Konzertgänger an ihrem GMD kennen und schätzen.

Eine Wertung und Rangfolge unter den Bewerbern trifft der *Remscheider General-Anzeiger* nicht. Die Entscheidung über die Stellenvergabe soll noch vor Ende des Jahres fallen.

Kuhns Vertrag in Bielefeld – er wurde vor rund zehn Jahren unter der damaligen neuen Intendantin Regula Gerber GMD der Symphoniker der Stadt – läuft mit der Spielzeit 2009/10 aus, allerdings nicht aus künstlerischen Gründen, denn Kuhn macht nach allgemeinem Urteil untadelige Arbeit. Nach einem derzeit in Bielefeld beherzigtem kulturpolitischen Prinzip sollen Leitungsstellen im Theater spätestens nach zehn Jahren neu besetzt werden, um künstlerischen Wandel zu begünstigen und auszuschließen, dass sich Anrechte auf unkündbare Lebenszeitstellen ansammeln.

Kuhn ist deshalb aus guten Gründen auf der Suche nach einem neuen Engagement und tut sich auch mit Gastdirigaten um. Am 1. Januar 2009 dirigiert er das Neujahrskonzert der Düsseldorfer Sinfoniker, „die schönsten Arien, Chöre und Orchesterstücke von Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn und Felix Mendelssohn Bartholdy“ mit dem Städtischen Musikverein zu Düsseldorf, Solist ist der Bariton Alexander Marco-Buhrmester, Mitglied im Sängeresemble des Bielefelder Theaters.



Untadelig: Peter Kuhn kommt gut an. FOTO: R. OTT

Briefe an die Kulturredaktion

„Es ist traurig, dass er geht“

■ Zu unserem Artikel „Bielefelds GMD bewirbt sich im Bergischen Land“ vom 5. November schreibt uns ein Leser:

„Ihr Artikel in der NW vom 5. November erinnert erneut daran, welchen Verlust es für das Bielefelder Musikleben bedeutet wird, wenn GMD Kuhn unsere Stadt nach der Spielzeit 2009/2010 verlassen wird.“

Für ihn würde der Wechsel, von dem im Artikel die Rede ist, nicht zu einem A-Orchester führen, wie man es ihm wünschen würde; für alle hingegen, die wie wir, ihn in Konzert und Oper so gern gehört, und durch seine interessanten Konzertprogramme auch so oft weniger bekannte Werke kennengelernt haben, ist es traurig, dass er geht.

Wieder fragt man sich, warum die Stadt den Vertrag mit

ihm nicht verlängert hat, vor allem aber auch, ob dabei eigentlich diejenigen in irgendeiner Weise gefragt worden sind, die vor allem betroffen sind, seine Hörerinnen und Hörer.

Ich kann mich nicht entsinnen, dass ihnen Gelegenheit gegeben worden wäre, sich dazu zu äußern.

Prof. em. Ludwig Huber
33615 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Falls Sie per E-Mail schreiben, geben Sie bitte Ihre Adresse und Telefonnummer mit an. So können wir überprüfen, ob der Leserbrief wirklich von Ihnen stammt.

Mitreißendes Steldichein

Auftakt des 19. Film- und Musikfestes: Helmut Imig mit den Bielefelder Philharmonikern in der Oetkerhalle

VON JOHANNES VETTER

■ Bielefeld. Schallendes Gelächter in der ehrwürdigen Oetkerhalle. Wer oder was ist verantwortlich dafür? Ein Filmprojektor, eine Leinwand, ein Orchester und ein Dirigent, das alles zusammengehalten durch „Safety Last“, einen 85 Jahre alten Stummfilm mit dem berühmtesten Stunt der Filmgeschichte.

Harold Lloyd mit der runden Hornbrille, der dritte im Bunde der Stummfilmstars Charlie Chaplin und Buster Keaton, versucht sich als Fassadenkletterer, um sich tausend Dollars zu verdienen, die er unbedingt braucht, um seine Freundin zu heiraten.

Ihr hatte er vorgekauft, er sei Generaldirektor eines Textilgeschäftes, in dem er tatsächlich nur Zuschauer war. Abgesehen von Schwindel und Höhenangst als ständige Begleiter hat er verschiedene Abenteuer beim Klettern zu bestehen.

Ein Tischtennisnetz, aufdringliche Tauben, eine Turmuhr, die

fingereichem Schlagwerk) präsentierten sich in allerhöchster Spiellaune, waren mal Big-Band, mal Tanzorchester, mal Edel-Kurorchester. Akkuratess und Spielwitz gaben sich ein mitreißendes Steldichein.

Die Klänge und Effekte müssen genauestens auf die Filmszenen passen. Also sollte der Dirigent ein unbestechliches Tempogefühl haben. Helmut Imig aus Essen ist das längst zur zweiten Natur geworden.

Ein souveräner Pultstratege mit draufgängerischer Eleganz

Dirigent und Orchester hatten erst am Vorabend der Auftritte erfahren, dass der Film nicht haargenau in dem Tempo laufen würde, mit dem man gerechnet hatte. Also hatte Helmut Imig die Tempoangaben in der Partitur in genauer Kenntnis des Films intuitiv zu aktualisieren; er musste also sofort entscheiden, welches Tempo er anzuschlagen hatte, um in – sagen

wir – genau einer halben Minute diese oder jene musikalische Pointe treffsicher ins Ziel zu bringen.

Helmut Imig tat das mit Bravour. Vermutlich hätte er auch eine Superzeitlupe ohne mit der Wimper zu zucken gemeistert. Und als er bei voller Beleuchtung die Zugabe dirigierte, erlebte das Publikum einen souveränen Pultstrategen mit draufgängerischer Eleganz, der zur Not die Leinwand ersetzen könnte.

Am Schluss des Films verhedert sich Lloyd in einem Seil und pendelt kopfüber in die Arme seiner Braut. Ende gut – alles gut. Weniger glücklich endete ein Fassadenkletterer, der versuchte, Lloyd während der Uraufführung des Films zu überreifen. Er stürzte in den Tod, hatte gewagt und verloren.

Das 19. Film- und Musikfest der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Gesellschaft steht mit dieser Eröffnungsveranstaltung allerdings schon jetzt auf der Gewinnerseite.



Verausgabend: Tchéké Dan Agbetou trat in seiner Performance mit imaginären Ahnen, Tieren und Pflanzen in Kontakt. FOTO: SARAH JONER

Unerschöpfliche Fundgrube

Afrikanische Tanz-Biennale mit kontrastreichem Avantgarde-Begriff

VON HEIKE KRÜGER

■ Bielefeld. Der Tänzer steht vor einer weißen Leinwand, mit dem Rücken zum Publikum. Schier endlos verharrt er in dieser Position, nur die zarten Töne aus Arvo Pärts „Für Alina“ und die wechselnde Beleuchtung geben dem Betrachter Bezugsunkte.

Ganz allmählich kommt Bewegung in den kräftigen Körper Radhouane El Meddebs. Er bemächtigt sich quälend langsam des Raumes, jede Regung wohl kalkuliert, minimalistisch, in Teilen auch melodramatisch. Der Tunesier, der lange als Schauspieler in seiner Heimat arbeitete und das Feld des Tanzes erst seit wenigen Jahren beackert, zeigte eine von drei Performances am Freitag der Bien-

nale zeitgenössischen afrikanischen Tänzes bei DansArt.

Die eigenwillige Ausformulierung seines Anspruchs an eine tänzerische Avantgarde hinterließ einen zwiespältigen Eindruck.

Eine geradezu akademische Rezeptions-Anstrengung

Hier das Potenzial eines spannungsreichen Kontrasts – zwischen den kraftvollen Bewegungsstudien als Symbol einer Erinnerung an Kindheit und Heranwachsen eines Akteurs, dessen Physiognomie dem Klischee eines Tänzers angenehm zuwiderläuft – mit den zarten Klavier- und Violinklängen Arvo Pärts. Dort eine akademische Rezeptions-Anstrengung, die er seinem Publikum abverlangt. Wer schlichten Genuss neben der

akribischen Beobachtung gesucht hatte, war auf verlorenem Posten.

Weitaus sinnlicher vermittelt Fatou Cissé und Andrya Oumamba von der Compagnie Ier Temps (Kongo/Senegal), wie sich die Annäherung zweier Körper/Menschen/Kulturen tänzerisch vollziehen lässt. Hier bekam die universelle Sprache des Tanzes jene nationale Prägung, die den zeitgenössischen afrikanischen Tanz zur unerschöpflichen Fundgrube macht, in der es noch viel zu entdecken gibt.

Eine Frau wirbt um einen Mann, der, anfangs unschlüssig, sich ihrem Temperament ergibt. Berührender Höhepunkt: ein unvermittelter Sprung in seine Arme. Gemeinsam durchmessen sie den Raum, finden sich, stoßen sich ab, besetzen Orte der Intimität in einer widerstre-

benden Umgebung.

Mit seinem Solo „L'Envol du Vent II“ (Fliegender Wind) setzte „Hausherr“ Tchéké Dan Agbetou zum Finale des Abends berührende Akzente. In akrobatischer Beweglichkeit, mit feiner Gestik und großer assoziativer Kraft ließ Agbetou die Spiritualität seiner afrikanischen Prägung lebendig werden. Zur kontrastierenden Musik Keith Jarretts entwickelte sich ein Gemälde des kulturellen Gedächtnisses Afrikas. Getragen vom imaginären Wind trat der Tänzer in symbolische Verbindung mit Ahnen, Pflanzen und Tieren – bis er mit den Botschaftern aus einer anderen Welt geradezu verschmolz.

Ein zwar nicht durchweg stimmiger Biennale-Abend vor vollem Haus, der dennoch tiefere Einblicke in die afrikanische Tanz-Avantgarde gewährte.

Preis für Cornelia Böcker

■ Bielefeld. Die WDR-Journalistin Cornelia Böcker aus Bielefeld hat einen mit 3.500 Euro dotierten Preis für Wirtschaftsjournalismus gewonnen. Die 47-jährige Autorin (Volontariat bei der *Neuen Westfälischen*) beleuchtete in dem 55-minütigen Radio-Feature (Redaktion Marita Knipper) „Der Blick durchs virtuelle Schlüsselloch“ den Da-

tenklau im Internet. Der Beitrag wurde am 26. Mai 2008 auf WDR 5 gesendet. Sieben Preise vergab die Vogel-Stiftung am Donnerstag in Frankfurt, die Laudatio hielt ZDF-Chefredakteur Nikolaus Brender. Böcker arbeitet u.a. fünf Jahre als freie Korrespondentin in London und ist seit Jahren Autorin für das WDR-Studio Bielefeld.

Eine sonnige Nacht

„Tomte“ füllte den Ringlokschuppen mit Wohlklang

VON CARSTEN BIERMANN

■ Bielefeld. Vor dem Konzert war Thees Uhlmann einkaufen, seine Beute enthüllt er nach dem zweiten Lied: ein Pullover mit Bielefeld-Logo plus Sparrenburg-Silhouette. Natürlich genau das Richtige für den Auftritt im Ringlokschuppen, bei dem es seiner Band „Tomte“ gelingt, das Publikum mit strahlender Freundlichkeit um den Finger zu wickeln.

Fünf Alben hat das Quintett inzwischen veröffentlicht, der Titeltrack des neuen Werks „Heureka“ eröffnet den gut zweistündigen Abend. Das Lied hat vieles, was die Band so einzigartig in der deutschen Pop-Musik macht: eine eingängige Melodie und einen hymnenhaften Text, der sich sofort im Gehörgang einbrennt. „Du bist nicht gestorben – Heureka!“, singt Uhlmann und dehnt dabei die Vokale ins Unendliche, als wolle er die Welt mit seinen Worten umarmen.

Der Evergreen „Korn und Sprite“ macht den furiosen Auftakt perfekt. Leider nimmt die Band anschließend den Fuß vom Gas. Vielen der neuen Songs fehlt es etwas an Esprit, manches erinnert gar an Kuschelrock für die Indie-Szene. Uhlmann ist eben ein großer „Coldplay“-Fan, was man seiner Musik immer mehr anhört. Ein wohliger Klang aus zwei Gitarren, Bass, Schlagzeug und Keyboard, der bei aller Versiertheit aber auch schnell langweilen kann.

So vergeht eine ganze Weile, bis mit „Du bist den ganzen Tag

gerannt“ wieder mehr Leben in die Bude kommt. Das dazugehörige Album „Hinter all diesen Fenstern“ markiert bis heute den künstlerischen Höhepunkt der Band. Plötzlich lief Tomte auf MTV und VIVA, wurde vom Insider-Tipp zum Massenphänomen.

Es gab wohl kaum jemand anderen, dem man den Erfolg so sehr gönnte wie Thees Uhlmann. Denn wer wagt es schon, ohne jegliche Scham von seinen tiefsten Gefühlen zu singen. Von der Angst vor dem Tod, vor dem Alleinsein, vom Scheitern. Genieße den Augenblick, erfreue dich am Leben – diese banale, aber doch so treffende Tomte-Botschaft lässt sich im Ringlokschuppen förmlich mit den Händen greifen.

Im Zugabenteil, der fast so

Film über lesbische Muttergefühle

■ Bielefeld. Seine Reihe „L-Filmnacht“ setzt das CineMaxx am Freitag, 16. November, fort. Ab 20 Uhr ist der Film „Tick Tock Lullaby“ zu sehen. Lisa Gornick (Autorin, Regisseurin und Hauptdarstellerin) hat einen witzigen und klugen Film über lesbische Muttergefühle gemacht, der ständig um den Widerspruch zwischen Lebensplanung und spontanen Gefühlen kreist und auf außergewöhnliche Weise Spielfilm- und Animationsszenen vermischt.

Angelo Kelly auf Tournee

■ Bielefeld. Angelo Kelly, ehemals Mitglied der Kelly Family, startet seine „Lost Sons“-Tournee und spielt am Sonntag, 16. November, ab 20 Uhr in der Neuen Schmiede. Neben energiegeladenen, rockigen Stücken, spielt Kelly auch ruhigere und akustische Lieder. Mit seinen Songs will er eigene Geschichten erzählen und den Zuhörern einen ehrlichen Einblick in sein Leben gewähren. Einlass ist um 19 Uhr.

Rock & Hardcore beim Headache Festival

■ Bielefeld. Das diesjährige Headache Festival ist am Samstag, 15. November, ab 18 Uhr im AJZ, Heeper Straße 132. Auf der Bühne stehen die Bielefelder Hardcore-Band „Patsy o'Hara“, die Belgier von „Black Haven“, „Trap Them“, die Herren von „Doomriders“, „Grief“ und die schwedische Band „Disfear“. Gespielt wird Rock, Hardcore, Grind und Crust.

Jean Jacques Kravetz verschiebt Konzert

■ Bielefeld. Die Tournee „40 Jahre Rockmusik in Deutschland“ und das für Dienstag, 25. November, vorgesehene Konzert im Bielefelder Ringlokschuppen von Keyboarder Jean-Jacques Kravetz und seinen musikalischen Wegbegleitern muss aus gesundheitlichen Gründen verschoben werden.

◆ Die Karten können an den Verkaufsstellen zurückgegeben werden, an denen sie gekauft wurden.



Ein Souvenir auf dem Leib: „Tomte“-Sänger Thees Uhlmann trägt stolz sein Bielefeld-Shirt zur Schau. FOTO: CARSTEN BIERMANN